

KODIKAS/CODE

Acta Semiotica
Volume 7 (1984) · No. 3/4
Gunter Narr Verlag Tübingen

HOW TO DO THINGS WITH SOME PROVERBS Zur Frage eines parömisches Minimums

Peter GRZYBEK (Bochum, FRG)

Bei der wissenschaftlichen Beschreibung und Analyse von Folklorescheinungen werden in der Folkloristik bzw. Parömiologie/Parömiographie spätestens seit Mitte der 60er Jahre, genauer seit Arbeiten wie z.B. denen von DUNDES (1964b) oder AREWA/DUNDES (1964) (auch) kontextuelle Faktoren zunehmend berücksichtigt. Dies hat in der amerikanischen Folkloristik unlängst sogar zur Diskussion einer Text/Kontext-Kontroverse (JONES, 1979) oder zumindest – wie GEORGES (1980) es interpretiert – zur Fiktion der Annahme einer solchen Kontroverse geführt.

So nimmt es denn nicht Wunder, daß auch in den neueren Arbeiten zur "Proverbialen Linguistik" (NORRICK, 1981), denen es um die Klärung des "Linguistischen Status von Sprichwörtern" (GRAM, 1983) geht, die Frage nach der "Kommunikationsform der Sprichwörter" (KANYO, 1978) und damit auch pragmatisch ausgerichtete Fragen gestellt werden. Im Fokus der soeben genannten Arbeiten steht dabei ausnahmslos auch die Diskussion des sprechakttheoretischen Status von Sprichwörtern im Rückgriff auf die Arbeiten von AUSTIN (1962) oder SEARLE (1969) – eine Tatsache, die sich explizit im Titel von NORRICKs (1982) Aufsatz "Proverbial perlocutions: How to do things with proverbs" niederschlägt.

Ohne die gesamte Diskussion hier ausführlich aufzunehmen und ohne näher auf sie eingehen zu wollen, erscheint im Rahmen unserer Fragestellung dennoch eines ihrer wichtigsten Ergebnisse von Bedeutung: Demnach ist es nämlich nicht sinnvoll, das Äußere eines Sprichworts als eigenen Sprechakttyp zu charakterisieren. Der erste Einwand bezieht sich auf die allgemein akzeptierte Feststellung (GRAM, 1983: 62 f.; KANYO, 1978: 257 f.; NORRICK, 1982: 172), daß Sprichwortaßerungen als Zitate anzusehen seien, mit denen der Sprecher die unmittelbare Verantwortung für den Gehalt der Aussage von sich weise und stattdessen auf die gesamte Sprechergemeinschaft verweise: "First, speakers quote (chunks of) texts other than proverbs, and certainly not all allusions can be called proverbial" (NORRICK, 1981: 36). Der zweite Einwand beruht auf der Unmöglichkeit, einem Sprichwort einen jeweils konstanten (intendierten) propositionalen Gehalt zuzuordnen: "Second and more importantly, the (perlocutionary) functions proverbs fulfill do not follow from their being proverbs. Speakers use proverbs for all sorts of purposes, so that no particular function could be assigned to the act of proverbializing" (NORRICK, 1981: 37). Die logischen Schlußfolgerungen aus diesen Feststellungen laufen im wesentlichen auf zwei Punkte hinaus: zum einen, daß das Äußere eines Sprichworts nicht ein gesonderter Sprechakttyp ist, zum anderen, daß einem bestimmten Sprichwort nicht jeweils eine bestimmte illokutionäre Rolle, d.h. kommunikative Funktion zugeschrieben werden kann. NORRICK (1981: 37) zieht aus diesen Überlegungen folgendes Fazit: "Consequently we must determine the speech act function or illocutionary force of proverbs case by case. In fact we must deter-

mine illocutionary force utterance by utterance, because a single proverb may exhibit various forces."

Wenn sich aber – zumindest nicht ohne Berücksichtigung des jeweils konkreten Kontextes – auch nicht festlegen läßt, welchen Sprechakt ein Sprichwort bzw. seine Äußerung verkörpert, so läßt sich dennoch festhalten, daß das Äußern eines Sprichworts ein in sich abgeschlossener und vollständiger Sprechakt ist. Insofern aber zum einen das Äußern eines Sprichworts ein Sprechakt, und damit nach SEARLE (1969: 21) als "basic unit of communication" zu verstehen ist, zum anderen Sprichwörter von ihrer Form her sprachliche Klischees sind, gehören Sprichwörter nicht nur zum sprachlichen Wissen der betreffenden Sprach- bzw. Kulturgemeinschaft, sondern sind auch unabdingbarer Bestandteil der komplexen kommunikativen Handlungsfähigkeit jedes ihrer Mitglieder.

Zu Beginn seines Buches "The Proverb" schreibt A. TAYLOR (1931: 3): "Those who do not speak a language can never recognize all its proverbs (...)." Dem ist auch aus heutiger Sicht nicht zu widersprechen – mehr noch: Diese Feststellung läßt sich auch aus umgekehrter Perspektive interpretieren. Wer Sprichwörter einer gegebenen Sprache nicht kennt bzw. erkennt, die zur sprachlichen und kommunikativen Kompetenz eines jeden Muttersprachlers gehören, beherrscht diese Sprache unvollständig, unzureichend, läuft zumindest stets Gefahr des Miß- oder sogar Nicht-Verstehens. Und dies gilt nicht nur für den "Normalfall" sprichwörtlicher Aktualisierungen, für das Verwenden eines Sprichworts innerhalb einer Hörer-Sprecher-Interaktion und mit Bezug auf eine jeweilige Kontextsituation. Es gilt ebenso und ganz besonders für Transformationen von Sprichwörtern (und anderen klischierten Ausdrücken), wie sie MIEDER (1975) z.B. am Sprichwort des Deutschen anschaulich dargestellt hat. Hierbei handelt es sich um verkürzte Wiedergaben ("Der Spatz in der Hand"), um Wortspiele, die auf Sprichwörtern (oder anderen) Paronimen basieren und einen komischen Effekt erzielen (sollen) u. a. m., wie sie nicht nur in der gesprochenen, sondern vor allem auch geschriebenen, zumal journalistischen Praxis vorkommen. Sehr bezeichnend ist es deshalb, wenn z.B. MIEDER (1978: 95), der sprichwörtliche Schlagzeilen in der Wochenzeitschrift DIE ZEIT analysiert hat, feststellt: "Aber Schwierigkeiten entstehen daraus doch, denn manche Leser gerade dieser bedeutenden Zeitung, besonders deutschsprachige Ausländer, sind nicht unbedingt in der Lage, den Sinn solcher Überschriften zu enträtseln" und fügt hinzu, daß gerade seinen amerikanischen Deutschstudenten "solche Überschriften sehr große Schwierigkeiten" bereiten.

Zweifelsohne sind solche Schwierigkeiten nicht nur amerikanischen Studenten und nicht nur deutschsprechenden Ausländern bekannt, sondern ein generelles Problem fortgeschrittener Fremdsprachenlerner.

In dieser Hinsicht stellen die von PERMJAKOV (1971; 1973b; 1975b, c; 1982a) auf theoretischer und empirischer Basis durchgeführten Untersuchungen zur Bestimmung eines paronimischen Minimums (des Russischen) einen methodologischen Ansatzpunkt von besonderer Bedeutung dar. Wir wollen zunächst das Vorgehen PERMJAKOVs in dieser Frage in seinen wesentlichen Zügen darstellen, da die meisten seiner einschlägigen Arbeiten nur schwer zugänglich oder gar nicht veröffentlicht sind, um anschließend den Wert dieser Arbeiten zu diskutieren.

Das wesentlich Neue an seinen Untersuchungen zu einem paronimischen Minimum ist sicherlich das streng empirische, systematische Vorgehen. In zwei breit angelegten Experimental-

serien versuchte PERMJAKOV durch Informantenbefragungen zu bestimmen, welche Parömien alle (oder fast alle) russischen Mutterspracher "beherrschen". In diesen Untersuchungen stellte sich heraus, daß zum Durchschnittsrepertoire eines russischen Muttersprachlers ca. 800–1000 Parömien verschiedener Art (in der Mehrzahl Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten, aber auch Rätsel, Omensprüche u.a.m.) gehören, wobei, wohlbeachtet, phraseologische Wendungen jedweder Art nicht einbezogen wurden.

In der ersten Experimentalserie legte PERMJAKOV in den Jahren 1971/72 insgesamt 300 Informanten aus dem Moskauer Gebiet die "Materialien für ein parömiologisches Minimum" (PERMJAKOV, 1971) vor. Dieses Material – in mehrjähriger Vorarbeit zusammengestellt – umfaßt ca. 1.500 Parömien verschiedener Typen, darunter ca. 270 Sprichwörter mit bildlicher, ca. 450 mit direkter Motivierung der Gesamtbedeutung, ca. 140 sprichwörtliche Redensarten usw. Aufgabe der Teilnehmer an diesem "Parömiologischen Experiment" war es, beim Durchlesen dieses Materials die Parömien auszustreichen, die ihnen nicht bekannt erschienen. Dabei ging es ausdrücklich nicht um die vermeintliche "Richtigkeit" oder "Unrichtigkeit" der entsprechenden Sprüche; so schreibt PERMJAKOV (1971: v) im Geleitwort an die Teilnehmer: "Und schließlich müssen die Teilnehmer an diesem Experiment berücksichtigen, daß es im gegebenen Falle nicht um die 'Richtigkeit' oder 'Unrichtigkeit' dieser oder jener Sprüche geht, sondern *nur um das Vorkommen* in der lebendigen Umgangssprache oder der gegenwärtigen Literatur und Publizistik."

Damit unterscheiden sich Zielsetzung und methodisches Vorgehen bei PERMJAKOV grundsätzlich von solchen Studien, in denen es um die Untersuchung der normativen Funktion innerhalb des Sozialgefüges oder um volkscharakterologische Erkenntnisse geht. Untersuchungen der ersten Art (z.B. BAIN, 1939), die I. LEVIN (1968/69) mit dem Stichwort "demoskopische Parömiologie" belegt hat, fragen gerade danach, welche Sprichwörter als "richtig" oder "falsch" eingestuft werden, um aufgrund der Ergebnisse Rückschlüsse in bezug auf die soziale Funktion des Sprichworts innerhalb des betreffenden Normen- und Wertesystems zu ziehen; ähnlich ist auch das Ziel der Untersuchungen der zweiten Art, die allerdings nicht empirisch-soziologisch, sondern eher traditionell-philologisch vorgehen, deren Arbeiten sich in Teilen vom Typ "Das Volk x im Spiegel seiner Sprichwörter" (vgl. z.B. BERNEKER, 1914: "Das russische Volk in seinen Sprichwörtern" oder KUFFNER 1899: "Die Deutschen im Sprichwort" u.a.m.) niederschlagen. Anders das Ziel PERMJAKOVs: Während für BAUSINGER (1968: 122) das Sprichwort in den Bereich der Rede (parole) fällt und man wohl nur auf ein paar Dutzend käme, wenn man die bekannten Sprichwörter niederschreiben wollte (BAUSINGER, 1968: 96), geht es PERMJAKOV (zunächst einmal) darum, Sprichwörter auch als zum System der Sprache (langue) gehörig nachzuweisen, eine parömiische Ebene der Sprache (vgl. PERMJAKOVs einschlägigen Beitrag im vorliegenden Band S. 251 ff.) aufzuzeigen und gleichzeitig auch diese Ebene quantitativ zu beschreiben.

Bei der Auswertung der Ergebnisse rechnete PERMJAKOV für jede Parömie den Grad der Bekanntheit, genauer: den Grad der Nicht-Unbekanntheit, in entsprechende Prozentzahlen um, so daß jedem enthaltenen Sprichwort und allen anderen Parömien) ein bestimmter Bekanntheitsgrad zugewiesen werden konnte. So waren z.B. die Sprichwörter 'Куй железо, пока горячо!' (= Schmieße das Eisen, solange es heiß ist) oder 'Что носеешь, то и поженёшь' (= Was du säst, das wirst du ernten) jeweils 100% der Befragten bekannt bzw. nicht unbekannt, Sprichwörter wie 'Куда игонка, туда и нитка' (= Wohin die Nadel, dahin auch der Faden) oder 'Дес рубят – щепки летят' (= Fällt man den Wald, fliegen die Späne) jeweils 99,5% usw. usw.

Es ist jedoch wichtig zu berücksichtigen, daß die Ergebnisse dieses ersten Experiments lediglich vorbereitenden Charakter haben, sozusagen eine "Vorauswahl" treffen und nicht mehr (und nicht weniger) als die Grundlage zu einer genaueren Bestimmung eines parömi-schen Minimums darstellen (können). Dies zeigt sich sehr deutlich in einer neueren Untersuchung von ARORA (1984). Sie legte insgesamt 46 spanischen Muttersprachlern 25 Sprichwörter vor, von denen allerdings nur zwei, nämlich *No es oro todo lo que relumbra* (= Nicht alles ist Gold, was glänzt) und das weniger häufige *Más vale llegar a tiempo que ser convido* (= Besser man kommt zur rechten Zeit als man wird eingeladen) tatsächlich gebräuchliche Sprichwörter waren. Alle 23 übrigen dagegen waren entsprechenden Modellen künstlich nachgebildete Pseudo-Sprichwörter. Den Versuchspersonen, denen vorab gesagt wurde, daß nicht unbedingt alle der insgesamt 25 Sprichwörter tatsächlich gebräuchlich sein müßten, standen drei Antwortmöglichkeiten zur Auswahl:

- (1) als Sprichwort bekannt;
- (2) nicht vorher gehört, aber "wahrscheinlich ein Sprichwort";
- (3) kein Sprichwort.

Ohne auf die Untersuchung von ARORA hier näher einzugehen, da es in ihr um andere Fragen als die hierigen geht, ist für unseren Zusammenhang wichtig, daß auch solche nicht gebräuchlichen, konstruierten Pseudo-Sprichwörter häufig nicht nur als wahrscheinliche, sondern auch tatsächliche Sprichwörter eingestuft wurden. Für die oben dargestellte Untersuchung PERMAKOVs aus den Jahren 1971/72 kann somit geschlußfolgert werden, daß in der Tat nur bestimmte Sprichwörter aussondert werden konnten, die nicht gebräuchlich sind, daß aber keine zuverlässigen Schlußfolgerungen aus den verbliebenen Sprichwörtern und deren festgestellten Bekanntheitsgraden gezogen werden dürfen. Dies ist erst möglich auf der Basis des zweiten, in den Jahren 1974/75 durchgeführten Experiments. Auf der Grundlage der Ergebnisse der ersten Untersuchung legte PERMAKOV nun Versuchspersonen insgesamt ein Drittel des Materials, genau 538 Parömien, vor, von denen allerdings jeweils der zweite Teil bzw. das Ende abgetrennt war, welches die Befragten vervollständigen sollten. Für die oben angegebenen Beispiele war z.B. bloß angegeben *Кыя женецо, ...* (Schmiede das Eisen...), *Про роцеумс, ...* (Was du säst, ...), *Кыяс кропка, ...* (Wohin die Nadel, ...) sowie *Тец пыбар — ...* (Fällt man den Wald, ...). Und ebenso wie im ersten Experiment wurden in der Auswertung auch diesmal den einzelnen Parömien jeweilige Prozentzahlen zugewiesen, diesmal allerdings bei entsprechend korrekter Ergänzung des zweiten Teils; in bezug auf unsere obigen Beispiele erhielten die beiden ersten Sprüche jeweils 100%, der dritte 99%, der vierte 98,5%.

Für die Parömien, die wohl im ersten Experiment berücksichtigt, nicht aber in das zweite aufgenommen worden waren, ging PERMAKOV wie folgt vor:

Zunächst bestimmte er die Summe aller Parömien des ersten Experiments mit einem bestimmten Prozentsatz; so hatten z.B. 110 Parömien jeweils 100% erhalten. Anschließend wurde berechnet, wieviel Punkte Unterschied sich bei diesen Parömien (die also sowohl im ersten als auch zweiten Experiment Berücksichtigung gefunden hatten) im Vergleich zur ersten Untersuchung ergaben. Im Fall der 110 Parömien, die im ersten Durchgang einen Bekanntheitsgrad von 100% erhielten, waren das z.B. 157 Prozentpunkte, so daß sich im Durchschnitt ein Unterschied von 1,4 Punkten ergibt (157 : 110 = 1,4). Das bedeutet nun, daß in allen Fällen, in denen eine im zweiten Experiment nicht berücksichtigte Parömie, die in der ersten Untersuchung auf 100% Bekanntheit gekommen war, insgesamt 1,4 Punk-

te weniger, d. h. 98,6% erhält. Ganz entsprechend wurden dann auch die Prozentsätze aller übrigen Parömien bestimmt.

In der abschließenden Gesamtauswertung legte PERMJAKOV den Grad für "allgemeine Bekanntheit" bei 97,5% korrekter Ergänzungen fest. Anders ausgedrückt: Alle Parömien, die zu 97,5% oder mehr richtig erkannt bzw. ergänzt wurden, gehören zum Bestand des parömischen Minimums.

Es ergeben sich auf der Basis dieser Untersuchungen natürlich wichtige Fragen folkloristisch-parämiologischer Art, insofern sich interkulturelle Vergleiche, u. U. im Hinblick auf sprachwörtliche Universalien, nahezu aufdrängen, die gegebenenfalls im Rückgriff auf das logisch-semiotische bzw. thematische Klassifikationssystem durchzuführen wären.

Es zeigen sich jedoch auch Konsequenzen, die uns unmittelbar an den Anfang unserer Überlegungen zurückführt und direkten Praxisbezug aufweisen: Wenn nämlich die Kenntnis von Sprichwörtern Teil der (sprachlichen) Handlungsfähigkeit ist und ein bestimmtes parömisches Minimum zum Wissen eines jeden Muttersprachlers gehört, muß dann nicht die Vermittlung auch dieser Kenntnisse Aufgabe und Gegenstand des Fremdsprachenunterrichts sein?

Somit zeigt sich hier eine wichtige Konsequenz der Untersuchungen PERMJAKOVs für die Fremdsprachendidaktik: Während Sprichwörter nämlich bisher – wenn überhaupt – in der Regel eher unsystematisch (und praktisch in der Eigenschaft einer "Kuriositätensammlung") Eingang in den Fremdsprachenvermittlungsprozeß gefunden haben, wird hier die Notwendigkeit deutlich, die Vermittlung eines parömischen Minimums systematisch in den Unterricht zu integrieren.

BARJLIN (1973) wies bereits auf dem "2. Internationalen Kongreß der Lehrer russischer Sprache und Literatur" in Varna auf die Bedeutung der Untersuchungen PERMJAKOVs für den Fremdsprachenunterricht hin. Dabei hob er drei Funktionen des Sprichworts für den Fremdsprachenunterricht hervor, die innerhalb kurzer Zeit von der sowjetischen Sprachlehrforschung aufgegriffen wurden:

- (1) Sprichwörter seien syntaktisch korrekte Konstruktionen und damit ideale Modelle grammatischer Korrektheit;
- (2) Sprichwörter repräsentierten Grundtypen der Lebenssituationen einer Kultur, in denen die wichtigsten thematischen Gruppen und semantischen Oppositionen aktualisiert würden, die ihrerseits die kulturellen Werte verkörpern;
- (3) Sprichwörter enthielten eine Menge weit verbreiteter Realien, was insbesondere für den Bereich der Landeskunde von Bedeutung sei.

Natürlich wäre in bezug auf diese drei Punkte nicht unerhebliche Kritik zu äußern. Im Hinblick auf (1) wäre beispielsweise zu sagen, daß Sprichwörter auf synchroner Ebene nicht unbedingt korrekte grammatisch-syntaktische Modelle sein müssen (*Wer sucht, der findet*); im Hinblick auf (3) wäre anzumerken, daß sich ja gerade Sprichwörter nicht selten durch archaische Lexik, die in der Umgangssprache ansonsten nur selten auftaucht, auszeichnen, und auch Punkt (2) bezieht sich eher auf die soziale, normative Funktion von Sprichwörtern als auf ihre modellbildende Funktion und ihre Eigenschaft als sprachliche Klischees. Doch fanden die Untersuchungen PERMJAKOVs auf diese Weise Eingang in die entsprechenden – theoretisch und praktisch orientierten – Arbeiten zur Didaktik der russischen Sprache. Für den theoretischen Bereich zeigt sich das sehr deutlich am Beispiel der Haupt-

werke der sowjetischen „Sprachbezogenen Landeskunde“ (zu diesem Begriff s. BAUR, 1983; MÖLLEKEN, 1983). Während nämlich in der ersten Auflage von *„Sprache und Kultur“* (VEREŠČAGIN/KOSTOMAROV, 1973) dem Thema „fester Redeformeln – Sprichwörter, sprichwörtlicher Redensarten und Rätsel“ (ebd., 73) insgesamt zwei Seiten gewidmet sind, umfaßt diese Thematik in der zweiten und dritten Auflage von 1976 bzw. 1983 jeweils ganze Kapitel, in denen unter explizitem Bezug auf die Arbeiten PERMIJKOVs von einer „aphoristischen Ebene der Sprache“ die Rede ist, deren Bedeutung für die Vermittlung der russischen Sprache diskutiert wird.

Es wäre zuviel gesagt, wollte man die Berücksichtigung der „aphoristischen Ebene der Sprache“ in der sowjetischen Fremdsprachendidaktik allein als PERMIJKOVs Verdienst ansehen – sicherlich ist hierfür die sowjetische Phraseologie in ihrer Gesamtheit von besonderer Bedeutung. Allerdings läßt sich durchaus sagen, daß gerade PERMIJKOVs Untersuchungen zum parömischen Minimum des Russischen die sowjetische Sprachlehrforschung nachhaltig auf diese Frage aufmerksam gemacht haben.

Auch wiesen VEREŠČAGIN et al. (1975) bereits in einem Aufsatz „Zur Frage einer Parömiographie zur Lehr- und Lernzwecken“ – dieser Begriff, im Original *учебная паремикография*, ist in Analogie zu dem der *учебная лексикография*, der Lexikographie zu Lehr- und Lernzwecken gebildet – auf ein zur damaligen Zeit in Arbeit befindliches „Lexikon zur sprachbezogenen Landeskunde“ hin. Dieses dann 1980 erschienene Lehrbuch *„Russischer Sprichwörter, sprichwörtlicher Redensarten und geflügelter Worte“* (FELICYNA/PROCHOROV, 1980) enthält ca. 450 der meistgebräuchlichen dieser parömischen Typen mit einsprachigen Erläuterungen.

Ein weiteres konkretes Ergebnis der PERMIJKOVschen Untersuchungen zum parömischen Minimum des Russischen ist die von ihm selbst redigierte Sammlung *„300 allgemeine-bräuchlicher russischer Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten“* (PERMIJKOV, 1985b).

Leider enthält diese Sammlung aufgrund der sehr viel stärker präskriptiv ausgerichteten Sprachnormierung in der UdSSR wohl – wie auch der Titel besagt – allgemeingebräuchliche Sprichwörter, nicht aber alle meistgebräuchlichen, da Jargonismen u. ä. ausgeschlossen werden (PERMIJKOV, 1985b: 19).

Es läßt sich zusammenfassend festhalten, daß – mehr oder weniger im Gegensatz zur westlichen Forschung – die sowjetische Fremdsprachendidaktik die Bedeutung einer parömischen Ebene der Sprache erkannt hat und diese Erkenntnisse auch bereits pädagogisch umzusetzen begonnen hat.

Dabei gibt es durchaus auch für den deutschsprachigen Bereich eine Sprichwortsammlung mit dem Titel *„Deutsche Sprichwörter für Ausländer. Eine Auswahl mit Beispielen“* (FREY et al., 1970) aus Leipzig (DDR). Sie enthält 275 Sprichwörter, die die Autoren nach Durchsicht „einiger umfangreicher Sprichwörteransammlungen und nach Befragung eines größeren Personenkreises“ in die Sammlung aufnahmen. Wie unzureichend jedoch die Gefahr willkürlicher Auswahl ohne angemessene empirisch-statistische Bestimmung eines parömischen Minimums gebannt ist, zeigt sich, wenn die Autoren in der Begründung ihrer Auswahl fortfahren: „Bevorzugt wurden dabei Sprichwörter, die wegen ihres humanistischen Grundgedankens häufig verwendet werden und die neuen Beziehungen zwischen den

Menschen innerhalb einer sozialistischen Gesellschaft ausdrücken, sowie solche, die allemein menschliche Schwächen überwinden helfen" (FREY et al. 1970: 5). In unserem Zusammenhang ist es dabei völlig unwichtig, nach welchen Kriterien hier die Auswahl erfolgte — wichtig ist, daß durch die Autoren eine Auswahl vorgenommen wurde, die sich am Inhalt der Sprichwörter orientiert, um dessen zu didaktischen Zwecken zu nutzen, und daß Sprichwörter nicht unabhängig von ihrer Thematik als sprachliche Klischees betrachtet werden.

Auch hat BUŠUJ (1979), ein anerkannter Phrasologe aus Samarkand (UDSSR), — völlig unabhängig von PERMJAKOV — ein "Paromologisches Minimum der deutschen Sprache für die Mittelschule" vorgestellt. Es enthält ca. 600 Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten, deren Auswahl sich nach Aussage des Autors an der "Häufigkeit des Gebrauchs" (BUŠUJ, 1979: 5) in Umgangssprache, Presse und schöner Literatur orientiere; wie diese Auswahl allerdings in der Praxis vollzogen wurde, wird nicht erwähnt. Diesbezüglich ist es vielleicht auch bezeichnend, daß dem Verfasser der vorliegenden Zeilen als deutschem Muttersprachler lediglich etwa 100 der Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten aus dem von BUŠUJ angegebenen Minimum als bekannt und gebräuchlich erschienen. Das will — solange es nicht als repräsentativ gesichert gelten kann — an und für sich noch nicht unbedingt viel besagen. Sollte sich diese Diskrepanz allerdings auf breiterer Basis bestätigen, wäre die Authentizität dieses Minimums stark in Frage gestellt. Hier zeigt sich noch einmal sehr deutlich, daß eine systematisch-empirische Erstellung parömischer Minima nicht nur für den Bereich der Paromologie von eminentem Interesse ist, sondern auch für den Bereich der Fremdsprachen Didaktik als absolutes Desiderat angesehen werden kann.

Bei der Bestimmung solcher Minima sowie ihrer Nutzbarmachung unter einer auf die Fremdsprachenermittlung bezogenen Perspektive gilt es allerdings zwei verschiedene Zielsetzungen und entsprechend mit ihnen verbundene bzw. zu verbindende methodologische Vorgehensweisen zu differenzieren, die getrennt (oder besser: parallel und miteinander integriert) zu realisieren wären:

(1) Die Bestimmung eines parömischen Minimums auf der Basis einer *Informantenbefragung* zeigt, wieviele (und welche) Parömien zum unabhängigen sprachlichen Wissen zumindest der überwiegenden Mehrheit der Angehörigen einer Sprach- bzw. Kulturgemeinschaft gehören. Sie sagt jedoch nichts über die tatsächliche Frequenz der Verwendung eines Sprichworts aus. Diese läßt sich, wenn überhaupt, höchstens indirekt aus dem Grad der Bekanntheit ableiten. Insofern unterscheidet sich ein dertart bestimmtes parömisches Minimum von grammatischen und/oder lexikalischen Minima, wie sie für den Fremdsprachenunterricht (in der Regel auf der Basis von Häufigkeitsanalysen) erarbeitet worden sind — vgl. hierzu z.B. die "Beiträge zur Erarbeitung von Sprachverarbeiten für den modernen Fremdsprachenunterricht" (HÜLLEN et al. 1977). Denn solche lexikalischen Minima für den Fremdsprachenunterricht umfassen ja schließlich auch nur die am häufigsten verwendeten lexikalischen Einheiten, nicht all diejenigen, die allen Muttersprachlern bekannt sind. Deshalb wäre es unsinnig, ein auf die o.a. Art bestimmtes parömisches Minimum in seiner Gesamtheit als obligatorischen Bestandteil von Minima für den Fremdsprachenunterricht anzusehen. — Allerdings wären die Ergebnisse eines dertart bestimmten parömischen Minimums pädagogisch sinnvoll in der Art umzusetzen, daß sie beispielsweise in Form der oben erwähnten (einsprachigen oder zweisprachigen) Lexika zu Lehr- und Lernzwecken dem Fremdsprachenerlerner

und Lehrer Zugang zu den gebräuchlichsten Parömien – gegebenenfalls mit entsprechenden Erläuterungen – verschaffen und als Grundlage für die Einarbeitung in Unterrichtsmaterialien dienen könnten.

- (2) Die Bestimmung eines parömischen Minimums als obligatorischer Bestandteil von Minima für den Fremdsprachenunterricht muß auf einer (zusätzlichen) *Frequenzanalyse* tatsächlicher Verwendungen von Parömien beruhen; sie wäre unter Umständen in Relation zur Frequenz lexikalischer Einheiten zu setzen. – Zur Frage von "Aufbau und Auswertung von Text-Corpora" vgl. die Arbeiten in BERGENHOLTZ/SCHAEPPER (1979).

Ähnlich wie PERMIJKOVs theoretische Arbeiten zur Parömiologie weisen auch seine empirisch-praktischen Untersuchungen, d.h. vor allem sein neuartiger und bisher auch einzigartiger Versuch der systematischen Bestimmung eines parömischen Minimums weit über den Bereich des Russischen hinaus und zeigen damit Wege auf, die es in den folgenden Jahren zu verfolgen wert wäre.